

Solinger



Beitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Preis für das Vierteljahr in der Expedition 1 M 75 P, auf allen Kaiserl. Postanstalten 2 M. Einrückungsgebühr für eine einpaltige Zeile oder deren Raum 10 P.

Druck und Verlag von H. Pfeiffer in Solingen. — Für die Redaktion verantwortlich: Adolf Pfeiffer in Solingen. — Die Expedition befindet sich in Solingen, Kaiserstr. 140. (Fernsprech-Anschluß Nr. 90).

Ueber Kiao-Schau

sprach in Berlin in der Abtheilung Berlin-Charlottenburg der Deutschen Kolonialgesellschaft dieser Tage der Geh. Marineattaché Franzus. Der schon vor 30 Jahren aufgeschaltete Gedanke der Gewinnung eines Stützpunktes in Ostasien wurde, wie Rechner ausübte, belohnt wieder angeregt durch den japanisch-chinesischen Krieg und gekräftigt durch das Beispiel der meisten anderen Handelsnationen. In Frage kamen Amoy, die Samschat und Kiao-Schau. Der Vortragende wurde nun mit der technischen Begutachtung auf Grund einer Studienreise nach den verschiedenen Küstenplätzen betraut, und die Betrachtung dessen, was aus der öden Felseninsel Hongkong gemacht worden ist, gab ihm den Rath, sich für das vorläufig noch ganz der Kiao-Schau einzusetzen. Kiao-Schau ist in jeder Beziehung, in militärischer, wirtschaftlicher und technischer, nach Ansicht des Vortragenden, bei Weitem der beste Hafen der ganzen Küste. Seitens unserer Schiffe ist die etwas nördlich gelegene kleine Tschingtau-Insel bereits als Winterlager benutzt worden. Die größere Bucht ist so groß wie Jadebucht und Kieler Hafen zusammen. Nur in außergewöhnlich kalten Wintern friert ein Theil des flacheren Wassers zu, Taifune kommen vor, sind aber nicht sehr heftig; entgegen der ursprünglichen Annahme ist das Wasser nicht trübe und schlammig. Der Westen der Bucht ist flach, der Norden aber steigt in höherer Kultur, Hüfe, Weizen, Gerste, Wachsbäume werden gebaut, ja man hat einzelne Reisfelder angelegt, wichtig und landwirtschaftlich annähernd ist der Seidenzucht verbundene Maulbeerbaum. Das Land ist wenig gepflast, es ist klein, wie das Pferd auch, viel und Maulthiere sind zahlreich vorhanden, bedeutend ist der Fischfang. Die Bewohner sind zuverläßlich, freundlich und ängstlich, werden allerdings durch Zurechtweisung manchmal lästig, sie sind kräftig, gesund und eignen sich vorzüglich zu jeder Arbeit, auch zum Handwerk, was sie sehr schnell erlernen.

Auch Franzus hörte von allen Kennern, die er befragte, daß die Zukunft der Provinz Bedeutung eine glänzende ist. Der Chinese ist nur vorläufig bedürftig, hat er die Mittel, so neigt er sehr zum Luxus. Das Wichtigste in der ganzen Provinz liegt in der Nähe der Küste gelegenen Lager vorzüglicher Kohle, die uns in weiterer Umkreisung sich findet. Man ist also zunächst frei von der schlechten japanischen Kohle, die jetzt sogar auf dem Jangtse verkehrt wird. Grundbedingung für die Verwertung der Lager ist natürlich der Erfolg des Schiffsverkehrs durch Sienan-Hafen.

Der Hauptanlass für die großen Schiffe dürfte ziemlich am Eingang der Bucht liegen, für kleine Handelschiffe aber bei dem weiter einwärts gelegenen Niouhou. Es existiert eine Wasserverbindung zwischen der Kiao-Schau-Bucht und dem Meerbusen von Peking, schiffbar ist sie in den meisten Monaten, immerhin wird dadurch bewiesen, daß Eisenbahnen auf keine großen Schwierigkeiten stoßen werden, von einem Kanal ganz abgesehen, der wenig praktischen Interesse hat. Es soll der Wunsch einer direkten Bahn von Kiao-Schau nach Peking bestehen. Franzus hält aber die Ueberbrückung des Hoangho für sehr schwierig und es ist außerdem vorläufig der Anschluß einer etwaigen Bahn an den Weg nach Hankau wohl wichtiger. Eine großartige Aufgabe wäre übrigens die Regulierung des Hoangho. Erforderlich sind zunächst Baustoffe, Cement, Kalk (Kalkstein ist vorhanden), Holz, Ziegelwerke scheinen nicht zur Hand zu sein, der Thon wird nur stellenweise gegraben und zu Ziegeln geformt. Dringens zu wünschen ist, daß das deutsche Kapital sich mehr an ökonomischen Unternehmungen betheilige, denn der deutsche Ingenieur genießt dort das größte Ansehen.

Reichstag.

Berlin, 21. Febr.

Der Reichstag legte die Beratung des Militär-Etats fort.

Abg. Debel (Soz.) verteidigte sein Verfahren, Einzelsätze von Soldatenmischungen im Reichstage zur Sprache zu bringen, weil durch diese Einzelsätze das ganze System gekennzeichnet werde, und trat ein für seine Forderung, die stehenden Heere durch eine Miliz zu ersetzen, indem er sich gleichzeitig gegen eine Flottenvermehrung wandte.

Kriegsminister v. Götter erwiderte, daß Niemandem das Recht verweigert sein solle, Vorschläge vorzubringen, es handle sich nur darum, in welcher Art und Weise dies geschehe. Er wies an der Hand der Geschichte die Notwendigkeit einer wehrkräftigen Flotte nach. Im Besitze einer Flotte hätten wir 1864 viel Zeit, Geld und Blut sparen können, wenn wir den dänischen Inseln direkt hätten zu Hilfe gehen können. Anno 66 ist der Mangel einer Flotte weniger hervorgetreten, aber hätten wir die italienische Flotte vernichten können, so wäre die Schlacht von Lissa nicht verloren gegangen und für Österreich wäre es unmöglich gewesen, die ganze Südarmee nach Norden zu versetzen. 1870 ist der Mangel der Flotte stärker zu Tage getreten. Der Widerstand Frankreichs wäre nicht so dauernd gewesen, wenn wir die Zufuhren hätten abschneiden oder doch stören können. Debel's Drohungen mit Revolution machen auf uns keinen Eindruck. Ich würde es auf's Tiefste beklagen, wenn es zu einer Revolution käme, wir würden aber ruhig und kaltblütig unsere Maßnahmen treffen, und wenn Herr Debel und entgegenstehende als Generalisimus, so könnte ich seine Truppen nur bedauern.

Abg. Kunert (Soz.) kritisierte in bestiger Weise die Zustände in fälschlichen und anderen Militärgefängnissen und in den Militärverhältnissen zu Spandau und kündigte zum Schluß an, daß künftige Revolutionen ganz anders sein würden, als die vor 50 Jahren. Der fälschliche Militärbevollmächtigte Graf Bismarck, Generalmajor v. d. Bock und Generalleutnant von Viebahn wiesen die Kunert'schen Angriffe zurück, ebenso die Abg. Schall (konf.) und Freiherr v. Stumm (Reichsp.). Schließlich kam es noch zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen den Abg. Singer und v. Kardorff. Ersterer warf Letzterem Verrätherlichkeit an unlaubenden Erörterungen vor, was v. Kardorff als fälschliche Unverschämtheit zurückwies, während Singer v. Kardorff's Worte als junkerliche Hegelei bezeichnete. Der Titel Kriegsministergehalt wurde genehmigt. Morgen: Weiterberatung.

Landtag.

Berlin, 21. Febr.

Das Haus legte die Beratung des Etats des Innern fort. Abg. Schröder (Volk.) führte heftige Beschwerden über Unterdrückung der Polen, worauf ihm Minister v. d. R. erwiderte, sein Ton beweise, daß nicht die Deutschen die Provokationen seien. Abg. v. Sydow (konf.) und v. Camp (freik.) wandten sich gegen die Äußerungen des Bauern-Verbandes „Nord-Ost“. Abg. Richter (fr. V.) verteidigte den Verein. Weiter kam es zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen den nationalliberalen Abg. Dr. Sattler und v. Gynern einerseits und dem früheren natlib., jetzt keiner Fraktion angehörigen Abg. Dr. Hahn. Dr. Sattler wies in scharfer Weise die Unterstellung Dr. Hahn's zurück, daß v. Gynern in seiner früheren Eigenschaft als Oberpräsident von Hannover seine Beamten politisch beeinflusst habe. Hahn erklärte, daß zwischen den Interessen der

Landwirtschaft und denen der exportirenden Industrie, wie sie durch die Handelsverträge gesichert sei, es keine Verständigung geben könne; von den Nationalliberalen erwartete die Bevölkerung nichts mehr, Juden und Export-industrielle möchten sich nach links zu Necht wenden, alle Uebrigen gingen nach rechts. Abg. v. Gynern machte den Abg. Hahn darauf aufmerksam, daß er aus der nationalliberalen Fraktion ausgeschlossen worden sei und auch nicht wieder Aufnahme finden würde, hauptsächlich wegen der Art und Weise, wie er parlamentarisch aufträte. Morgen: Forts. der heutigen Beratung; Anerkenntnis für Westfalen und Rheinland.

Deutsches Reich.

Der Reichstag wurde der Kaiser bereits am 25. d. M. in Wilhelmshafen eintreffen und die Rekruten des Geschwaders besichtigen.

Der im Vorjahre wegen der Trauer um das Hinscheiden des Großherzogs von Sachsen-Weimar unterbliebene Besuch des Kaisers auf der Wartburg zur Kuchenhahn wird für dieses Frühjahr wieder erwartet. Bei dem Besuche des Großherzogs am Kaiserhofe wird wohl das Nähere bestimmt werden sein.

Die kaiserlichen Prinzen werden sich am 27. Februar, dem Vermählungstage des Kaiserpaars, von Posen nach Berlin begeben.

Zur eigentlichen Feier des 70. Geburtstages des Finanzministers Dr. Miquel überlieferte das Staatsministerium ein kostbares Blumen-Arrangement. Eine Abordnung der nationalliberalen Partei überbrachte dem ehemaligen Fraktionsgenossen Glückwünsche. Der Reichskanzler verweilte längere Zeit und nahm mit Miquel das Frühstück ein. — Die Deputation der nationalliberalen Partei bestand aus den Herren Dr. v. Bennigsen, Dr. Hammerstein, Dr. Krause und v. Gynern.

Um das Andenken des dahingeschiedenen Generals der Infanterie zur Disposition v. Kallenborn-Stachau, welcher sich in hervorragenden Dienstleistungen und dann als Kriegsminister besondere Verdienste um die Armee erworben hat, zu ehren, hat der Kaiser bestimmt, daß die Offiziere des Kaiser Alexander-Garde-Regiments Nr. 1, a la suite dessen der Verewigte gestanden, 3 Tage Trauer anlegen.

Auf dem nationalliberalen Parteitag für die Provinz Sachsen, Anhalt und Braunschweig sprachen die Abgeordneten v. Gynern und Dr. Friedberg insbesondere über die Flottenfrage und die Wirtschaftspolitik. An den Fürsten Bismarck wurde ein Jubiläumstelegramm gerichtet, auf das folgende Antwort einging: „Für die ehrende telegraphische Begrüßung sage ich Ihnen und Ihren politischen Freunden landmannschaftlichen Dank. v. Bismarck.“

Der Reichstag ging gestern der Gesetzentwurf zu betr. Abänderung der Bestimmungen über das Postwesen nebst Begründung.

Der Direction der Hamburg-Amerika-Linie hat der Staatssekretär des Auswärtigen, v. Bülow, in Vertretung des Reichskanzlers, ein Schreiben zugehen lassen, das dem lebhaftesten Dank dafür auspricht, daß sowohl die kaiserliche Ministerresidentur in Port-au-Prince als auch die kaiserliche Marine während des Zwischenfalls mit Hayti bei dem Vertreter der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actiengesellschaft in Westindien, auch namentlich in Puerto-Rico, das größte Entgegenkommen und die thätigste Unterstützung gefunden habe.

Der Allgemeine deutsche Schulverein zur Erhaltung des Deutschthums im Auslande hat durch ein

stimmigen Beschluß Frau Stephanie Frisch, geb. v. Rosenfeld, in Hermannstadt (Siebenbürgen) in Anerkennung ihres thätigen Eintretens beim Kaiser vom Österreich für das gefährdete Deutschthum ihrer Heimath zum Ehrenmitglied ernannt.

In aller nächster Zeit wird der vorläufige Auswanderungsrath zusammentreten. Demselben dürften nicht nur Vertreter der Rbederei, namentlich aus den Hansestädten, sondern auch Männer der Wissenschaft und des praktischen Lebens aus den Gegenden, aus welchen die Auswanderer sich vorzugsweise rekrutiren, angehören. Selbstverständlich kann es nicht Aufgabe des Auswanderungsraths sein, die Auswanderung zu fördern, vielmehr wird sich seine Thätigkeit darauf zu beschränken haben, Personen, welche auswandern wollen, bei der Wahl des Auswanderungsgebietes zu unterstützen.

Wenn neuerdings mehrfach mit einer Auflösung des Reichstags aus Anlaß der Haltung der ausschlaggebenden Partei in ihm, des Zentrums, in der Flottenfrage gerechnet wird, so ist es nicht ohne Interesse, rückblickend sich zu vergegenwärtigen, welche Parteiverschiebungen durch frühere Auflösungen des Reichstags eintreten. Bei den infolge des 2. Attentats im Jahre 1878 ausgesprochenen Auflösungs-Neuwahlen avancirten die Konservativen von 40 auf 59, die deutsche Reichspartei von 34 auf 50, das Zentrum behielt seine 92 bis 93 Mandate, die Nationalliberalen gingen von 126 auf 97 zurück, die Fortschrittspartei von 31 auf 23, die Sozialdemokraten behielten von ihren 12 Sitzen nur 9. — Bei den Septennatwahlen im Jahre 1887 rückten die Konservativen von 76 auf 79 auf, die deutsche Reichspartei von 28 auf 41, die Nationalliberalen von 52 auf 98, das Zentrum behauptete sich mit seinen etwas über 100 Mandaten, die Deutschfreisinnigen gingen von 61 auf die Hälfte zurück, das namentlich war bei den Sozialdemokraten der Fall, die von 24 nur 11 Mandate behaupteten. Der im Jahre 1893 aufgelöste Reichstag, der aus den Wahlen von 1890 hervorgegangen war, zählte 63 Deutsch-Konservative, 19 Mitglieder der Reichspartei, 103 Zentrums-Mitglieder nebst 6 Hospitalanten, 16 Polen, 41 Nationalliberale, 66 Mitglieder der deutsch-freisinnigen Partei nebst 1 Hospitalanten, 10 Volksparteiler, 35 Sozialdemokraten, 30 Wölfe, und der 1893 aus den Auflösungs-Neuwahlen hervorgegangene Reichstag, welcher jetzt noch funktioniert, zählt 66 Deutsch-Konservative, 25 Mitglieder der Reichspartei, 15 der deutsch-sozialen Reform-Partei, 101 Angehörige des Zentrums, 20 Polen, 50 Nationalliberale, 13 Mitglieder der freisinnigen Vereinigung, 28 der freisinnigen Volkspartei, 12 der deutschen Volkspartei, 47 Sozialdemokraten, 31 zu keiner Fraktion gehörige Abgeordnete.

Die deutschseits in London gegen die englischen Besitzergreifungen in der neutralen Zone des Hinterlandes von Togo eingelegten Proteste haben einen erwünschten Erfolg gehabt. Das britische Kolonialamt hat, wie den „N. N.“ bestätigt wird, den Gouverneur der Goldküste angewiesen, die englischen Agenten und Truppen aus der neutralen Zone zurückzuziehen.

Ausland.

Großbritannien.

London, 21. Febr. Laut Nachrichten aus Afrika (Westafrika) marschiren 2 französische Expeditionen gegen die Stadt Sokoto. 6 französische Offiziere mit 200 Mann befinden sich bereits in Arunja und Togo. Der Sultan von Sokoto fordert die Franzosen auf, 40 Meilen vor Sokoto Halt zu machen. Der Generalagent der Nigerkompanie hält Truppen

Das Brad des Grobendor.

Roman aus dem Englischen von Clara Russell. (Fortsetzung.)

Als ich Miß Robertson so gefast fand, nahm ich nunmehr keinen Anstand, zu sagen: „Ganz recht, ich begreife in der That keine Befürchtung mehr für eine Verschärfung unseres Lebens seitens der Mannschaft, insofern will ich Ihnen nicht verhehlen, daß ich soeben etwas hörte, was mich aufs äußerste erregt hat. Bitte, wollen Sie mit mir in meine Kajüte kommen, dort sind wir ungestört.“

Sie trat ein, ich bat sie, Platz zu nehmen, und ohne weitere Umschweife begann ich: „Ich nahm soeben mit dem Hochbootmann zusammen mein Frühstück ein, hierbei äußerte ich, daß ich zweifelte, die Leute würden mir gestatten, mit ihnen zu landen, da sie wohl fürchten möchten, ich würde sie alsdann, sobald sich mir Gelegenheit böte, zur Anleihe bringen. Da erwiderte er mir, daß diese Annahme ganz richtig sei, denn ihre Absicht wäre, uns, das heißt Sie, Ihren Vater und mich an Bord zu lassen und das Schiff, kurz vor ihrer Abfahrt mit den Booten, anzubohren.“

„Um uns ertrinken zu lassen?“

„Gewiß, das ist ihr Plan.“

Sie warf ihre Lippen verächtlich auf und drückte ihre Hände vor die Stirn. Das war alles. Nachdem Eindruck meine Mitteilung sonst auf sie gemacht haben würde, war nicht zu erkennen; nur leise sagte sie: „Es sind Teufel! Für so grausam hätte ich sie doch nicht gehalten; mein armer Vater!“

„Ja, Teufel sind sie alle, der größte aber ist Etwas, von dem geht alles aus; wenn er irgend kann, wird er den Plan ausführen. Ich habe mir schon den Kopf zermerkt, um einen Weg zu unserer Rettung zu finden, aber bisher vergeblich. Insofern, 3 Wochen liegen noch vor uns, ehe wir den Golf von Mexiko erreichen. In dieser Zeit soll und muß sich etwas finden.“

Sie antwortete nicht, sondern sah nur vor sich hin, und während sie so in Gedanken lag, fuhr ich fort: „Ich will nichts überlegen, mich auf kein unsicheres Wagnis einlassen, keiner Gefahr aussetzen; was ich beschließe, muß seinen Zweck sicher erreichen, denn mein Leben ist mir jetzt theurer als je, da von demselben auch das Ihre und das Ihres Vaters abhängt. Sie müssen geteilt werden. Mein Kopf wird mich nicht im Stich lassen. Noch bin ich nicht gefangen, wenn ich auch wie eine Maus in der Falle stehe.“

Sie sah zu mir auf und sagte zweifelnd: „Was sollte ich denn thun lassen?“

„Ich werde mit der Zeit darauf kommen und es Ihnen dann mittheilen.“

„Auch ich will nachdenken“, erwiderte sie; „bitte, sprechen Sie aber nicht mit Papa über die Sache.“

„Sicherlich nicht, und außerdem darf auch Niemand uns nur im geringsten anmerken, daß wir um den Wob-plan wissen, wir müssen vollständig ohnungslos erscheinen.“

„Ist die Mannschaft bewaffnet?“

„Nein.“

Sie ließ ihre Blicke durch die Kajüte schweifen und fragte: „Haben Sie keine Feuerwaffen?“

„Nichts als einen Revolver; aber wenn wir auch zwanzig hätten, so könnte es nichts nützen. So viel ich bis jetzt weiß, befindet sich kein Mann an Bord, der mir beistehen würde, nicht einmal der Hochbootmann, es sei denn, er hätte die absolute Sicherheit, daß wir die Oberhand behalten.“

„Ach, hätte ich wenigstens noch außer Ihnen einen Revolver, ich würde ihn schon zu führen wissen.“

Sie schüttelte ihre Rinn in die Hand und blickte gedankenvoll vor sich nieder.

„Warum steuern Sie nicht das Schiff in irgend einen nahen Hafen?“ fragte sie plötzlich.

„Ich kann den Kurs des Schiffes nicht mehr ändern, ohne zur Rechenschaft gezogen zu werden; ich muß alles vermeiden, was Argwohn erregen könnte.“

„Sie haben Recht, aber wenn sich zum Beispiel ein Sturm erhebe, wie der letzte, bei welchem wir verunglückten, so könnte er uns in die Nähe des Landes treiben, wo wir vielleicht Hilfe fänden.“

„Nein, nur an keine Zufälligkeiten denken, wir müssen uns auf Gott und auf uns selbst verlassen.“

Wir schwiegen beide eine Weile, unsere Gedanken nachhängen, und ich schritt dabei auf und ab. Plötzlich wurden in der großen Kajüte Schritte laut, meine Thür wurde ungestüm aufgeschoben, und Stevens trat herein. Er trug Miß Robertson an und sagte:

„Gebauere zu hören, was Sie nicht, daß Sie hier wären, Ma'am.“ Dann wandte er sich an mich: „Ich dachte, ich würde Sie im Bette finden, bin gekommen, um einen Blick auf die Karte zu werfen. Wie lange rechnen Sie bis New-Orleans?“

„Ungefähr drei Wochen.“

„Gut, für drei Wochen ist jedenfalls Vorrath genug“

da. Ich habe eben dem Koch gesagt, er solle eins von den Schweinen abschneiden; die Leute haben großes Gelüft auf Schweinebraten. Sie waren nahe daran zu erstarren, was?“ richtete er plötzlich seine Worte wieder an Miß Robertson.

„Ja, mein Vater und ich verdanken unser Leben dem Edelmut der Männer dieses Schiffes, sie müssen ebenso beherzt als gut sein, da sie ihr Leben wagen, um uns zu retten“, antwortete sie mit einem Wachen von ruhender Heftigkeit, wobei sie dem Bösewicht, der mit der Wut auf dem Kopf vor ihr stand, freimüthig in's Gesicht schaute.

„Gott segne Sie!“ schrie er, „da war keine Gefahr; ich würde bei der See für fünf Schilling bis zu Ihnen geschwommen sein.“

„Das glaube ich wohl“, entgegnete sie, „aber ich weiß auch, daß englische Seeleute ihre heldenmüthigen Thaten immer unterwerfen. Glücklicher Weise ist mein Vater aber ein reicher Mann, und er wird sicherlich, sobald er wieder am Lande ist, allen Leuten dieses Schiffes seine Dankbarkeit bezeugen.“

„D. ist er reich?“ rief der Zimmermann, als ob ihn ein neuer Gedanke durchschlug.

„Sehr reich.“

„Wie reich mag er wohl sein, Ma'am?“

„Nun, ihm gehört das Schiff, von dem Sie uns retten, ihm und Ludwig.“

Sie hätte dem Keil keine bessere Vorstellung von dem Reichthum geben können, denn den Werth eines Schiffes von solcher Größe verstand er zu schätzen.

„Und was würde er wohl der Mannschaft für seine Rettung geben?“

„Keinem Mann weniger als hundert Pfund“, sagte sie einfach.

Er riß die Mähe vom Kopf und ließ sie dabei fallen; als er sie wieder langsam aufgehoben hatte, sah er Miß Robertson sehr eigenthümlich an, wandte sich nun zu mir und sagte mit beinahe beleidigender Kürze:

„Kommen Sie, wir wollen jetzt die Karte ansehen.“

Entschuldigend Sie einen Augenblick, bis ich Miß Robertson wieder zu ihrem Vater gebracht habe“, erwiderte ich ihm und geleitete sie nach ihrer Kojte.

Als ich zurückkehrte, fand ich ihn über der Karte liegend, auf der er mit seinem schmutzigen Zeigefinger herumfuhr.

„Wo sind wir jetzt ungefähr?“ fragte er.

Ich bezeugte ihm die Stelle.

„Was ist das hier für eine Linie?“

„Das ist die Länge.“

Er sah nach dem unteren Ende der Karte und sagte:

„Also dreißig, ist das so?“

„Ganz richtig, dreißig.“

„Aber wie nennen Sie es?“

„Nun dreißig, ich sage es Ihnen ja, den dreißigsten Grad westlicher Länge.“

„Und diese Linie ist dann vermuthlich die Breite?“

„Ja.“

„Da steht vierzig.“

„Sagen wir vierundvierzig.“

„Se, das ist genau richtig.“

„Ja.“

„Und was bedeuten denn hier die kleinen Dinger?“

„Mich soll der Teufel holen, wenn ich die kleine Schrift lesen kann.“

„Das sind die Aoren.“

„D. wir sind also nördlich von denen, was?“ fragte er in scharfem Ton.

„Nun, Sie können es ja selbst sehen.“

„Aber wo ist der verfluchte Golf von Mexiko?“

„Da.“

Er zog mit seinem schmutzigen Daumen eine Linie bis zum Golf, streifte dabei Bermuda und fragte:

„Was ist denn das?“

„Bermuda.“

„Davon werden Sie doch südllich halten, wie?“

„Wenn ich kann, genügt.“

„Dort ist eine Station für Kriegsschiffe, wie ich gehört habe.“

„Ja, ich glaube, es ist so.“

Nun nahm er den Boots-Kompaß, der auf dem Tische stand und fragte, ob er richtig wäre.

Nachdem ich das bejaht hatte, wollte er gehen, ich hielt ihn aber noch auf, indem ich äußerte: „Hören Sie einmal, die hundert Pfund, von denen die junge Dame sprach, möchte ich ganz gerne verdienen.“

„Ich auch“, antwortete er in mürrischem Ton.

„Es würde mir ein hübscher Ertrag sein für das, was ich noch von dem Kapitän zu fordern hatte.“

„Ja, das glaube ich schon“, lachte er bösnisch, „wenn Sie es nur bekämen, aber das ist so eine Sache, versprechen kann man so etwas sehr leicht.“

Mit diesen Worten ging er und warf die Thür hinter sich zu.

(Fortsetzung folgt.)

bereit, um dem Sultan zu Hülfe zu eilen. Die Blätter besprechen die Nachrichten sehr ernst. Die Times' sagt, die Nachricht aus Afrika sei fast unglücklich. Aber schon vorher sei genug geschehen, um die Gefühle des britischen Volkes auf's tiefste zu verletzen. Wenn die Gefahr nicht schnell beseitigt werde, welche in der Gefährdung des Herumschweifens von bewaffneten Banden liegt, so sei ein Unheil nur zu wahrscheinlich. Die Grenze der Rücksichtnahme, welche man Frankreich in Westafrika gezeigt habe, sei erreicht. — In Liverpool schiffen sich dieser Tage 6 Offiziere und 50 Unteroffiziere nach Westafrika ein.

Bereinigte Staaten.

New-York, 19. Febr. Die gemäßigten Blätter New-Yorks haben Schwierigkeiten, für eine ruhigere Auffassung des Unglücks auf der „Maine“ Boden zu gewinnen. Gewissenlose, tendenziöse Behauptungen, die darauf hinielen, daß die „Maine“ spanische Geschosse zum Opfer gefallen sei, finden Verbreitung und Glauben. Der Kommandant des Kreuzers soll schon vor einer Woche telegraphisch das Oberkommando ersucht haben, keine weiteren Schiffe nach Havanna zu senden. Sein Bericht soll den Satz enthalten haben: „Wir werden täglich darauf gefaßt sein müssen, aus den cubanischen Gewässern „hinauszufliehen“ zu werden.“ Das Gerücht von der Mobilmachung von 100.000 Mann und der Abfahrt des bei den Turtugas-Inseln versammelten Geschwaders nach Matanzas und Havanna ruft auf der Weise in Wallstreet große Aufregung hervor und veranlaßt starkes Fallen der Werthe. — Die Leiden der Verunglückten, von denen bisher erst 25 gefunden wurden, waren sämtlich durch Brandwunden und Brüche sehr entsetzt und fast ohne Ausnahme durch Häufliche in grauenvoller Weise angegriffen.

China.

Peking, 21. Febr. Die chinesische Regierung hat die Öffnung der chinesischen Binnengewässer für Dampfschiffe, gleichviel ob sie Ausländer oder Einheimischen gehören, zugestanden unter Anwendung von Bestimmungen, welche späterhin festgesetzt werden sollen. Dieses Zugeständnis verspricht eine weitere Ausdehnung des ausländischen Handels. Das Zugeständnis tritt binnen 7 Monaten in Kraft. China hat sich auch darauf eingelassen, einen Vertragshafen in Hunan innerhalb zweier Jahre zu eröffnen, und zwar in Putschau, nahe dem Yangtsiang.

Prozeß Zola.

Berlin, 21. Febr. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: „In den Verhandlungen des Pariser Schwurgerichts über — es erblickt nicht ganz deutlich über was — schmeißt nach und nach auch der letzte Schimmer eines normalen juristischen Verfahrens. Der Gerichtssaal wird zum Tummelplatz der wildesten politischen Leidenschaft. Unsere Leser werden bei den Einzelheiten des Verfahrens nicht ohne Bewegung bleiben können, und diese Bewegung wird sein ein inniges Gefühl der Dankbarkeit gegen Gott den Allmächtigen dafür, daß wir einen König haben, und daß bei ihm Recht gesprochen wird im Namen des Königs. Wir Deutsche fürchten Gott und ehren den König — dann mag kommen, was da will!“

Paris, 21. Febr. Der „Gaulois“ verzeichnet ein Gericht, nach welchem der Präsident Faure den General Pellier anlässlich seiner vor dem Schwurgericht abgegebenen Erklärungen beglückwünschte. — Zola empfing gestern eine Abordnung pariser Journalisten, denen er versicherte, er sehe seiner Aburteilung mit der größten Gelassenheit entgegen. Zola sagte, die Schwürer müßten wahre Märtyrer sein, wenn sie den Drohungen des Generalstaates kein Gehör schenken wollten. Die „Libre Parole“ veröffentlichte täglich die Namen derselben, nur um im Falle eines freisprechenden Erkenntnisses eine Bestätigung dieser Männer durchdrücken zu können. Er würde mit seinem Verteidiger längst den Saal verlassen haben, wenn Zola nicht die Absicht hätte, in seinem Plaidoyer noch wichtige Enthüllungen zu bringen.

— 21. Febr. In der Verhandlung ergreift Staatsanwalt v. Cassel das Wort. Die Rede ist, laut „Nfr. Ztg.“, in ungemein scharfen Ausdrücken gegen Zola abgefaßt. Der Staatsanwalt sagt, Zola habe gegen das Kriegsgericht die unerhörte Anklage geschleudert, daß es auf Befehl verurteilt habe. Hat Zola dies bewiesen? Nein, er hat es nicht einmal versucht. Niemand hatten Geschworene eine einfachere Entscheidung zu fällen. Der Staatsanwalt schildert, wie der Sensations-Artikel Zolas in der „Aurore“ erschien und durch eine unerhörte Reklame über ganz Frankreich verbreitet wurde. In diesem Artikel erbot Zola die unerhörte, skandalöse Anklage gegen das Kriegsgericht: Es habe auf Befehl einen Schuldigen freigesprochen. Wer hat diesen Befehl gegeben? fragt der Staatsanwalt. Warum hat das Kriegsgericht gehorcht? Welches ist

der Preis dieses Verraths gegen die Justiz gewesen? Man hat 12 Verhandlungstage Zeit gehabt, um es zu beweisen. Die Ehre des Angeklagten hätte es erfordert, daß er den an das Kriegsgericht ergangenen Befehl aufsehe, von dem er gesprochen. Nichts hat er bewiesen, nichts hat er gezeigt in dieser unerhörten Serie von Verhandlungen, die man den Geschworenen zugemutet hat. v. Cassel rekapituliert sodann den Verlauf des Prozesses.

Zola erklärt, er sei es müde, den Druck länger mitanzusehen, der auf unsere Rechtspflege vom Generalstaatsrat geübt werde. Das sind abscheuliche Zustände, die einer freien Nation unwürdig sind. Wir werden sehen, ob Sie, meine Herren, sich von voreingenommenen und befehligen Seiten beeinflussen lassen werden. Der Ministerpräsident Meline hat mich gerichtlich verfolgt, weil er vor der Enttüllung der Wahrheit, die doch notwendig erfolgen muß, Angst hatte. Wenn ich hier vor Ihnen stehe, so habe ich das selbst gewollt und herbeigeführt. Ich habe mich für die Wahrheit ausgesprochen. In diesem Prozeß handelt es sich ja nicht allein um die Ehre der Armee, nein, wir sitzen hier zu Gericht über die Ehre von ganz Frankreich. Indem die Regierung erklärte, sie habe Vertrauen zu den Geschworenen, zugleich aber einen Druck auf das Schwurgericht ausgeübt, verlor sie die Ehre der Armee, was sie mit der rechten gab. Man hatte Angst vor Ihrem gefundenen Sinn und ebenso große Angst vor der Wahrheit, die wir vor Ihnen beweisen wollten, um Sie in guter Kenntnis über Alles aburteilen zu lassen. Ich bin ruhig, da die Wahrheit in Ihren Händen liegt. Herr Meline hat Ihnen die Ehre der Armee anvertraut, damit Sie mich verurteilen sollten, aber gerade der Druck, der in seinen Worten lag, wird mir ein freisprechendes Urteil erwirken. Ich kann mir nicht denken, daß es die Armee beleidigen heißen soll, wenn man die Wahrheit sagt. Ich glaube im Gegenteil, man verrät ein großes Werk, wenn man die Wahrheit an den Tag bringt, damit weitere Schande vermieden wird. Ich überlasse es Ihnen und der Weltgeschichte, meine Handlungsweise zu beurteilen. Zola wendet sich ab dann wider die alberne Geschichte von einem Dreyfus-Syndikat, das die Revision selbst auf Kosten eines allgemeinen Krieges herbeiführen wolle. Man hat das Volk seit einem Monat mit Lügen gefüllt und man hat vergessen, daß wir Lügen aussetzt, Thorheit erntet. Frankreich gibt heute in der Dunkelheit zu Grunde: es ist die Pflicht aller geistigen Männer, es dadurch zu retten, daß sie Licht schaffen. Der Fall Dreyfus, ja, meine Herren, wie klein ist er zu dieser Stunde, wie ist er weit! Es handelt sich darum, zu wissen, ob Frankreich noch das Frankreich der Menschenrechte ist, das der Welt die Wahrheit und die Gerechtigkeit gegeben hat. Sind wir noch das edelste und großmütigste Volk? Das französische Gemüth muß bis in seine innersten Tiefen aufgewühlt sein. Bedenken Sie, daß das sittliche Leben Frankreichs in Gefahr ist. Die jetzige Stunde ist von einem außerordentlichen Ernst. Es handelt sich um das Heil der Nation, und es gibt nur ein einzig mögliches Heilmittel für Frankreich: die Wahrheit sagen und Justiz üben. Alles was zum Dunkel führt, vermag Frankreich nur noch mehr bloß zu stellen. Ihre Aufgabe ist es, zu verlangen, daß die Wahrheit hell und klar kommen. Die Männer der Literatur, der Wissenschaft und der Kunst haben sich überall erhoben im Namen des Verstandes und des Geistes. Ich will Ihnen nicht von dem Volk oder den Völkern reden, die morgen unsere Gegner sein können, aber reden wir von Russland, unserm Verbündeten, von Holland und Belgien: warum ist ihnen das Herz gegenwärtig so weit offen? Sie meine Herren, können sich doch Frankreich denken, das vereint in der Welt da stünde. Den Beweis für die Unschuld Dreyfus', ja, wir wissen wohl, wo er ist und wir könnten ihn wohl erbringen. Aber wir denken daran nur in dem Geheimen unserer Seele, und es ist für uns eine patriotische Befremdung, daß Frankreich der Gefahr ausgesetzt ist, eine Abrechnung zu erfahren, nachdem es die Ehre der Armee über einer Lüge abgeurteilt hat. Warum habe ich die ausländischen Diplomaten vorladen wollen? Wir wollten ihnen, die die Wahrheit kennen, nur sagen, daß auch wir sie kennen. Diese Wahrheit geht von Volk zu Volk. Auch die Regierung kennt sie; sie ist wie wir von der Unschuld Dreyfus' überzeugt und kann, wann sie will, Zeugen finden, die endlich Licht bringen werden. Dreyfus ist unschuldig. Ich schwöre es, ich verpände mein Leben, meine Ehre dafür vor Ihnen, meine Herren Geschworenen, vor ganz Frankreich, vor der ganzen Welt. Ich schwöre, daß D. unschuldig ist: ich schwöre es auf meine 40jährige Arbeit, auf die Autorität, die mir meine Werke verschaffen konnten, ich schwöre es auf diese Werke, die das Ansehen Frankreichs verbreitet haben. Möge das alles, möge mein ganzes Leben zusammenfließen, wenn D. nicht unschuldig ist. Alles ist gegen

mich: die beiden Kammer, die bürgerliche Macht, die militärische Macht, die Blätter mit dem größten Absatz, welche die öffentliche Meinung vergiften haben. Ich habe nur ein Ideal, nämlich für die Justiz und ich werde siegen. Der Tag wird kommen, wo Frankreich mir danken wird, daß ich dazu beigetragen habe, seine Ehre zu retten. Ich schwöre, daß Dreyfus unschuldig ist. (Unruhe, Rufe: Beweise! Beweise!) Als Zola die Worte: Ich schwöre, Dreyfus ist unschuldig! ausspricht, zittern die Blätter in seiner Hand. Zu wiederholten Malen versucht, wie man der „R. Ztg.“ meldet, das Publikum im Hintergrunde des Saales feindselige Kundgebungen zu veranstalten, sie werden jedoch durch Gegenkundgebungen und Aufforderungen zur Ruhe.

Rheinland und Westfalen.

Kemmel, 21. Febr. Eine neue Vereinbarung zwischen den Apothekern und dem Vorstande der hiesigen Allgemeinen Ortskrankenkasse ist der R. Ztg. zufolge bisher noch nicht zustande gekommen, doch sollen diesbezügliche Verhandlungen seitens der Kasse sehr eifrig betrieben werden. Diese vollziehen sich aber unter wesentlich veränderten Umständen, welche für die Kasse nicht eben günstig sind. Ein neuerdings ergangener Erlaß d. kaiserlichen Regierung erklärt nämlich die Maßnahmen des Kassenvorstandes, Agnecmittel aus Drogenhandlungen zu beziehen, für ungesetzlich und weist die hiesige Aufsichtsbörse an, auf dieses Vergehen ein wachsam Auge zu richten und es zu verhindern. Der Wiederherstellung der früheren Beziehungen zwischen der Kasse und den Apothekern steht der bekannte Vertrag mit dem Drogisten Herrn R. hindernd entgegen, da Herr R. auf Grund dieses Vertrages eine Entschädigung beansprucht, dem Vernehmen nach in Höhe von 1500 M.

Giesfeld, 21. Febr. Am 7. Nov. v. J. war der 19jährige Fabrikarbeiter H. Schmidthausen mit einigen anderen Personen im Streit gerathen und hierbei so mit Messern bearbeitet worden, daß er einige Tage darauf starb. Trotz angestrengtester polizeilicher Nachforschungen ist es bis jetzt, dem „Gen.-Anz.“ zufolge, noch nicht gelungen, die Thäter zu ermitteln.

— 21. Febr. Das seltsame Gerücht, daß das „Wuppertaler Volksblatt“ vor einigen Tagen über den vor 10 Jahren verstorbenen Dr. F. Fischel-Sonnborn in die Welt gesetzt hatte, entbehrt, wie der „Elb. Ztg.“ von Seiten eines Familienangehörigen des Verlebten mitgeteilt wird, vollständig der Begründung.

— 21. Febr. Einem Ruffen der Deutschamerikanischen Petroleum-Gesellschaft gingen die Pferde durch, der Bruder des Betroffenen, ebenfalls ein Ruffen genannter Gesellschaft, griff den Pferden in die Zügel, kam aber zu Fall und wurde etwa 100 Schritte mit fortgeschleift. Die Räder gingen ihm über den Kopf, so daß der Tod sofort eintrat. — Sodann kam ein anderer Ruffen zu Fall und gerieth mit dem Kopfe unter die Räder des von ihm geleiteten Schlammwagens. Auch hier trat der Tod, laut „T. Anz.“, sofort ein.

Barmen, 21. Febr. Unter donnerähnlichem Krachen stürzten am Samstag plötzlich 3 Dächer der bereits fertiggestellten 5 Stöck eines neuen Fabrikgebäudes ein und begruben unter ihren Trümmern fünf Personen. Zwei Arbeiter wurden schwer verletzt; drei Maurer erlitten mehr oder weniger empfindliche Quetschungen. Auch ein Fuhrmann, der am Bauplatz gerade eine Karre Hölz abgeben hatte, wurde in Mitleidenschaft gezogen. Ihm schlug ein Balken gegen den Kopf und fügte ihm schwere Wunden zu. Da auch die Dächer der beiden anderen Stöck umzufallen drohen, ist das Terrain, laut „Elb.-Gen.-Anz.“, polizeilich abgesperrt.

Köln, 21. Febr. Der Rosenmontag fing mit recht dauerhaften Regenschauern an. In der Bürgerschaft ging das Gerücht um, der Zug werde abgelaßt und auf Wogen verlegt werden. Das traf aber nicht zu, vielmehr legte sich der Zug gegen 1/2 Uhr unter dem unaufhörlichen Bindabengern in Bewegung. In den ausgeweiteten Straßen bildete viel Publikum, das geringer an Zahl als in früheren Jahren, Spalier. Obwohl alles fames klappte und der prächtige Zug trotz der Regenschauern, die an ihm haften, einen glänzenden Eindruck machte, fehlte es laut „R. Ztg.“ doch an der rechten ausgelassenen Stimmung. Immerhin hat das ungünstige Wetter der Zugkraft des Kölner Karnevals nicht wesentlich geschadet, denn der Zugstrome der Fremden war auch dieses Mal wieder ganz gewaltig.

Saarbrücken, 20. Febr. Die beim 70. Infanterie-Regiment ausgebrochene Krankheit ist beim 3. Bataillon als typhusartig festgestellt. Bis jetzt liegen 3 Todeskfälle vor.

Schwelm, 21. Febr. Die älteste Tochter eines Barbiers starb, als sie sich auf den Speicher ihrer Wohnung begeben hatte, um einige Wascheile dort zum

Waschen aufzuhängen, durch das Bodenfenster 4 Stöck tief auf die Straße herunter, wo sie todt aufgefunden wurde. Allem Anscheine nach ist der Sturz dadurch herbeigeführt worden, daß die verunglückte 32 Jahre alte Frau einen Schneeball zur Ueberraschung ihres einzigen Töchterchens machen wollte.

Bochum, 20. Febr. Die Grubenkatastrophe auf Zeche „Vereinigte Karolinengrube“ übertraf nach den jetzt vorliegenden Todesziffern alle vorhergegangenen Katastrophen des Ruhrkohlenreviers. Die größte Katastrophe war bisher diejenige von 1868 auf Zeche „Neu-Herolden“ mit rund 100 Toden, dann folgen „Ruto“ mit 62 Toden (Mai 82), „Kaiserstuhl“ mit 61 (Aug. 93), „Hibernia“ mit 37 (Jan. 94), „Consolidation“ mit 56 (Sept. 96), „Hibernia“ mit 52 (Juni 97), „Brin von Breun“ mit 32 (Juli 95), „General Blumenthal“ mit 26 (Nov. 96), nochmals „General Blumenthal“ mit 17 (Jan. 84), „Maffien Tiefbau“ mit 16 (Sept. 83), „Gneisenau“ mit 15 (Nov. 97), „Konstantin“ mit 14 (89) und in neuester Zeit „Kaiserstuhl II“ mit 20 Toden.

— 20. Febr. Aus Anlaß der Grubenunglücks auf der Zeche „Karolinengrube“ schreibt die „R. Ztg.“: Wie bei allen Unglücksfällen, so werden auch hier die Segnungen des Unfallgesetzes die armen Hinterbliebenen vor der größten Entbehrung schützen. Jede Witwe wird 20 pCt. und jedes Kind 15 pCt. vom Verdienste des Vaters erhalten. Für eine Witwe mit 3 Kindern (60 pCt. Höchstbetrag) macht dies bei einem monatlichen Einkommen des Mannes von 100 M. eine monatliche Rente von 60 M. aus. Auch wird den Eltern, die ihren Sohn als einzigen Ernährer verloren, eine Rente von 20 pCt. zu gewährt sein. Für die Knappschaftsberufsgenossenschaft wird die Ausgabe an Beerdigungskosten sich bei 100 Toden auf ca. 8000 M. belaufen. Außerdem werden an Renten für Witwen, Kinder mindestens jährlich ca. 36000 M. auszugeben sein, wenn nur 50 von den Getödteten verheiratet waren. Hierzu kommen noch die Renten von Angehörigen von jährlich ca. 240 M. für jeden Rentenempfänger. Auf wie hoch sich die Krankenpflege belaufen wird, läßt sich annähernd noch nicht feststellen. Bei einem Lohnsatz von 4 M. würde sich die Rente belaufen: 4 x 30 Tage = 1200 M. Hiervon der Witwe 20 pCt., jedes Kind 15 pCt. (zusammen jedoch nicht mehr als 60 pCt. bei mehr als 3 Kindern). An Sterbegeld 20 x 4 = 80 M. An Hinterbliebenenrente 20 pCt. von 1200 M. = 240 M. Bei 1200 M. Einkommen würde jede Witwe im Durchschnitt mit ihren 3 Kindern jährlich 720 M. erhalten.

— 20. Febr. Im verflochtenen Dörfchen wurden auf den Ruhrweiden Klübe abgeschlachtet und das Fleisch mitgenommen. Die Polizei gab sich alle erdenkliche Mühe, dem Thäter auf die Spur zu kommen. Endlich glaukte man demselben in der Person des Meßgers Heinrich von Bochum und seines Gesellen ergreifen zu haben. Beide hatte man in der Nacht auf den Ruhrweiden gefaßt, und es gelang, dieselben zu verhaften. Nachdem nun die vermeintlichen Thäter 120 T. kasse im Lager der Gefängnisse verbracht haben, sind dieselben, wie die „R. Ztg.“ berichtet, wegen Mangels an Beweisen entlassen worden.

— 21. Febr. Aus der Zeche „Karolinengrube“ wurden heute weitere Leichen geborgen. Dem „Märkischen Volksblatt“ zufolge befinden sich in der Grube noch drei Leichen, die Gesamtzahl derselben beträgt somit 123.

Minden, 19. Febr. Die städtischen Kollegien haben einstimmig beschlossen, von dem Garantielotterie, welche die Provinz Westfalen für den Mittelrhein-Lotterie leisten soll, die Hälfte als freiwillige Vorleistung zu übernehmen.

Stadt- und Landkreis Solingen.

Solingen, 22. Februar.

* — Die „Röhl. Ztg.“ schreibt: „Superintendent Umbeck-Kreuznach soll, Blättermeldungen zufolge, zum Generalsuperintendenten der Rheinprovinz ernannt worden sein. Wenn auch der vorgenannte Herr in erster Linie bei der Neuorganisation des Postens in Betracht kommt, so ist doch zur Zeit an maßgebender Stelle von seiner Ernennung noch nichts bekannt.“

— Gestern Mittag gegen 1 1/2 Uhr rief ungefahr gegenüber dem Postamt aus einer noch unbekannten Ursache der Leitungsdraht der elektrischen Straßenbahn. Die betreffende Leitungsstrecke der Bahn wurde sofort aus dem Strom ausgeschaltet und darnach der Schaden ausgemessen. Die damit verbundenen Arbeiten erforderten jedoch lange Zeit, jedoch erst in später Stunde die Strecke nach dem Südbahnhof wieder in Betrieb genommen werden konnte. Die Linie Neumarkt-Krahenhöhe wurde durch den Unfall nur unerheblich beeinflusst.

— In einer hiesigen Fabrik ereignete sich gestern ein Unglücksfall. Ein junger Mann gerieth mit dem rechten Arm in die Transmissionsion. Der Arm wurde mehrmals gebrochen und mußte, nachdem der Bedauernswerte im Krankenhaus Unterarmt gefunden hatte, amputiert werden.

Da onreite Doktor.

Kennst du das Stück vom Dramen Sten? Sing Frau hat es die Gedicht von Sten. In ipahig, sei es, wor der dat. Weil sie das bloß em lenken hat.

Em lenken Sten das jeder wohnt. Do hat sie Ping als baut em Sten. Sie höpden do ja met opst. In vor die Dödr do met sie nit.

Do seit da Dram: weeste walt, Die Safe bet med nu gebatt. Nu gub' nom Doktor op der Stell, Da soll doch doch em hölpem beß.

Es well de welen, wat dat es; Daß op, da höpft deß gang gewes. Da Dram trod sing Stewen an, Kreg Rod on Kasse die de Bahn.

On wol dann nu nom Doktor ben. Da äß ja kom tur Stadt beren. On gong do dörr song Strot' berop, Doch da em Scheld met „Doktor“ drep.

Da Dram deit: He geßte ren, He wömt jo als em Doktor ren. Mir ren, do es jo gar nicht beß. „Gon Dag o! Es da Doktor be?“

Met däm geng Dram dörr die Dödr. On kault sed do van bennen wödr. Do kom em Räl met Brenn beran. On seit: Sie wünschsen, lieber Mann?

Da Dram sol sel jett den, Doch da bloß em der Dödr den. Herr Doktor, seit da Dram Sten, Ming Frau die het' em lenken Sten.

„Ach nein, ach nein, mein guter Mann, Ich bin der Arzt nicht, der das kann, Ich kenne dann keine Spur: Ich bin Doktor der Rechte nur.“

Dat stemmt, dentt Dram, dat es wödr, — Doktor der Rechte, dat es flor. Dann höpft dat mit, sel deß Dram Sten. Ming Frau hat dat em lenken Sten.

(Aus dem „Wenzelbäumen.“ Humor. Gedichte. Preis 50 Pfg.)

Ein Brief aus Kiooschau.

Der nachstehende Brief eines Dichters auf S. M. S. „Prinz Wilhelm“, welcher ein anschauliches und interessantes Bild von der Aktion unserer Marine in Ostasien bietet, ist dem Berl. Reichst. Nachr. zur Verfügung gestellt. Er ist wohl geeignet, durch die frische und natürliche Darstellung weitere Kreise zu fesseln. Der Brief lautet im Wesentlichen:

Gingung-lau, 10. 12. 97.

Liebe Eltern!

Wir verlassen den Hafen von Schanghai (wo es übrigens sehr schön ist) mit einer Geheimrede an Bord, welche erst auf einem bestimmten Grad geöffnet werden dürfte. Die Aufregung kennt Ihr Euch wohl denken! Welche Gerichte da nicht durchs Schiff gingen, kaum glaublich! Kurz und gut, wir wurden alle Mann achter raus gerufen und von der Befehl Sr. Majestät vorgelesen, verschiedene Plätze und Festungen in der Kiooschaubucht einzunehmen und von dem chinesischen Militär zu räumen. Es war dieses so ein richtiges Kräftchen für uns, ein solches Leben habe ich noch nicht gesehen. Am 13. kamen wir hier an, „Kaiser“, „Prinz Wilhelm“ und „Gormoran“, und gingen nun gleich mehrere Offiziere mit Begleitmannschaften an Bord, um zu rekonstruieren. In Bezug auf die Landung wurde uns nichts in den Weg gelegt, im Gegenteil, die Chinesen hatten nicht die geringste Abnung und freuten sich wie die Schnecken. So hatten wir nun freies Feld. Die Chinesen zeigten uns ihre Geschütze, welche sie in Magazine verstaubt hatten und die riesig verkommen waren, verrostet u., ein Ding der Unmöglichkeit, so mit ihnen zu schießen. Ferner war die Munition im Artilleriefort verstaubt, welches mindestens eine Stunde entfernt war. Die Geschütze an Bord wurden darauf eingestellt. Jedes Schiff bekam seinen Platz, wie und wo es die Truppen und Geschütze an Land aufzustellen hatte, und alle Vorbereitungen, die getroffen werden konnten, wurden gemacht. Morgens um acht letzten sämtliche Truppen an Land; noch hatten die Chinesen nicht die geringste Abnung. Sie dachten, wir würden nur Landungsmannöver machen, und boten uns ihren Kreuzerplatz an, wo die Soldaten exerzieren, sahen aber nicht, daß sämtliche Höhen und

Pulvermagazine von uns besetzt waren. Der General erzählte sich mit unserem Dolmetscher alles Mögliche, bis auf einmal ihm das Schreiben Sr. Majestät, binnen einer Stunde das Fort zu verlassen, vorgetragen wurde. Na, da könnt Ihr Euch wohl das Entsetzen denken. Drei Stunden bekamen sie Bedenkzeit, wenn bis dahin die Flagge nicht heruntergeholt wäre und sie sammt und sonders mit Kind und Kegel das Fort verlassen hätten, so würde der erste Schuß von unseren 15 Centimeter-Kanonen von Bord fallen. Die Geschütze waren genau auf das Haus des Generals eingestellt. Nun wollten sie ja ihre Geschütze (lauter Krupp'sche Kanonen) heraufholen, damit war es aber nichts, unsere Gewehre hielten sie im Zaune, und jährenstündig gaben sie es auf. Der „Gormoran“ war Nachts auf die andere Seite gegangen und hatte die Pulvermagazine besetzt, und wie sie hinkamen und ihre Magazine wollten, wurden sie einfach gefangen genommen. Einem unserer Offiziere kam das Werk von dem chinesischen Offizier sehr erwünscht, er schwang sich sofort in den Sattel und gab seine Befehle hoch von oben herab. Schon war es zwölf Minuten vor zwölf, und um zwölf Uhr war die Zeit abgelaufen, und immer pörrten sie noch; da endlich, elf Minuten vor zwölf, fiel die Flagge zu unserer Aller Leidwesen. Daß die Chinesen so ganz ohne Widerstand sich ergeben würden, hatten wir doch nicht gedacht. Mittags ein Uhr war der letzte Chinese aus dem Fort, und S. M. S. „Prinz Wilhelm“ salutirte zum ersten Male die deutsche Flagge in Ostasien. Wir fuhren mit dem Schiff so dicht wie möglich an Land, setzten dann ein Boot aus, und es ging eine Deputation mit Kapitän Thiele, der Kommandant von dem Schiffe ist und nicht zu dem Landungskorps gehört, an Land, natürlich bemann. Hier sahen wir zuerst unsere Flagge, gaben ein Hoch auf Sr. Majestät und der Dolmetscher verkündete die Proklamation, welche chinesisch gedruckt war und die wir an die Häuser an nagelten. Auf Gelpotowen haben wir mit 15 Mann eine Stadt von 9000 Einwohnern eingenommen, die Leute sind zu dumm und feige und von Herrschaft und Herrscher haben sie keine Abnung. Die Landung war jedesmal sehr schwierig, weil wir die Tiefe des Wassers

Kirchlicher Anzeiger.
Evangelische Gemeinde Solingen.
Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr in der Kirche:
Biblischer Vortrag
Gal. 3, 1-20. Siegf. J.

Frauen- und Jungfrauen-Verein
der Stadtmission.
Mittwoch Nachmittag 4 Uhr:
Vereinsstunde.

Südwest. evangel.
Frauen- und Jungfrauen-Verein.
Jeden Mittwoch Versammlung von
3-6 Uhr, im oberen Saale des Herrn
Kötzing, Schützenstraße.

Südwest. evangel. Gemeindefeier,
Bismarckstraße 13.
Gemeindefeier für den südlichen
Krebez: Marie Häfel. Gesänge um
Kranke und Nachtwachen, in drin-
genden Fällen auch für andere Kran-
ke, bei Pfarrer Tersteegen.

Kleinkinderbewahrschule.
Anmeldungen für Kinder von 2 1/2
bis 6 Jahren bei Pfarrer Tersteegen
und der Lehrerin Jenny Häfel.
Kleinkinderbewahrschule
jeden Mittwoch 1/2 2-4 Uhr.
Anmeldungen bei der Gemeindefeier.

Grünewald
Frauen- und Jungfrauen-Verein.
Morgens, Mittwoch, Nachm. 1/2 3 Uhr:
Versammlung. Der Vorstand.

Evangelische Gemeinschaft.
Sonntagskirche, Emilienstraße.
Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr: Bibelkunde.

Gräfrather Jungfrauen-Verein
Mittwoch Abend 8 Uhr.

Bekanntmachung.
Es wird hierdurch darauf aufmerk-
sam gemacht, daß die Gesuche derjenigen
Militärpflichtigen, welche durch ver-
säumte rechtzeitige Meldung den An-
spruch auf Ableistung des einjährigen
freiwilligen Militärdienstes verloren
haben und die verloren gegangene Be-
rechtigung wieder herstellen zu erhalten
wünschen, bei der Kreis-Examen-
mission des gesetzlichen Dienstes
betreffenden Militärpflichtigen, nicht
aber bei dem betreffenden General-
Kommando oder bei dem Kgl. Ober-
Präsidium anzubringen sind.
Solingen, den 17. Februar 1898.
Der Landrat: J. V. de Wierth.

Wenn auch in den letzten 4 Wochen
nur 3 Typhus-Erkrankungen ange-
meldet worden sind (1 in Jels-
dorf, 2 in Wittfellerstraße und in Den-
schstraße), so ist doch wiederholt
dazu, Wasser, mag daselbst Privat-
brunnen, sog. „Büttel“ oder der Leitung
entnommen sein, nur in gefochtem Zu-
stande zu genießen.
Die Polizeibeamten sind angewiesen,
überall da, wo Typhuskrankheiten vor-
handen waren, genau zu kontrollieren,
ob auch vorübergehende Verunreinigung
ist und die Exkremente nach vorzeitiger
Desinfektion gehörig vergraben sind.
Wald, den 21. Febr. 1898.
Der Bürgermeister: Heinrich.

Die Maul- und Klauenfeuche unter
den Viehbesitzern des Aders Peter
Wassberg zu Hülshaus und der
Landwirthin Witwe Carl Benning-
hoven zu Neuenhof ist **erloschen**.
Langenfeld, den 19. Febr. 1898.
Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister: Haas.

Königl. Standesamt Solingen.
Geburten:

Walter, S. v. Scheerenfelder Otto
Selheimer, Blumenstr. Ernst Gustav,
S. v. Schleier Ernst, Gr. Brühl-
straße, Frieda, T. v. Zimmermann
Carl Schulz, Schöberg, Anna Jo-
hanna, T. v. Tagelöhner Fritz Wil-
helm, Kirchbaum, Hildegard, T. v.
Fabrikant Alb. Reib. Piepersberg,
Dorperstr. Erich, S. v. Fabrikant
Carl Schmitz, Bachstr. Frieda Hulda,
T. v. Schuhmacher Joh. Matz. Müller,
Schwall, Carl Wilhelm, S. v.
Schleier Carl Meyer, Bismarckstr.
Richard, S. v. Messerarb. Richard
Richard, Burgstr. Erich, T. v. Schleier
Ludwig Oldfeld, Schöberg.

Storbefälle:
Gemeindefeier Johanne Juliane Kühn,
53 J., led., Goldstr. Christine Müller,
1 J., Wieden. Ida Clara Klotz-
mann, 19 J., led., Grünbaumstr.

Aufgebote:
Messerauwerker Carl Duntensbach
und Emilie Johanne Gottschalk, b. b.

6 bis 9000 M.
zur 1. Stelle liegen zum Ankauf gegen
billigen Zinsfuß jetzt oder später bereit.
Offerten K. L. 70 an die Exped.

Schwanenhals,
200-300 Pfd. schwer, zu kaufen gesucht.
Carl Wild. Wolter, Jellertstraße.

Schankkasten, vollst. mit Stühle,
Kommode billig ab-
zugeben. Näheres in der Expedition.

Zu verkaufen
ein Münsterländer, zugfestes, zuverlässiges
gutes frommes abgehabtes Pferd.
Näheres in der Exped. d. Bz.

Zierpinnräder fertig zum Auf-
stellen, abzugeben.

Christl. Bäckerseife
aus achtbarer Familie wünscht angenehme
Stellung. Off. unt. D. 712 bei. die Exped.
Jat. Bawinkel, Eberfeld.

Die glückliche Geburt eines
gekrönten **Mädchens**
bekunden sich anzuzeigen
Ernst Fische und Frau
Emma geb. Schwarz.
Solingen, den 21. Febr. 1898.

Franz Kneisel
Wilhelmine Kneisel
geb. Dülgen.

Vermählte.
Dülgensthal bei Wald,
den 22. Februar 1898.

Trauerhüte
empfiehlt billig
Helene Brass,
Hergartenstr. 33.

Mobilar-Auktion.
Am Montag, den 28. Februar
1898, Nachmittags 2 Uhr, werde ich
zu Heide-Widdert, die zum Nachlaß
der dahier verlebten Witwe Per-
binard Eides gehörigen Hausmobilen,
als: Tische, Stühle, 2 Sofas, Schrank,
Spiegel, Kasten, vollst. Betten und
sonstige Haus- und Küchengeräthe gegen
baare Zahlung versteigern.
Solingen, Bismarckstraße Nr. 52.
Rauch, Auktionator.

Bosolin.
(Geheiß, gelübt) D. R. G. M. No. 1427
Bosolin ist das vorzüglichste und
wirksamste Konservierungsmittel des
Holzes und des Eisenbleches.
Bosolin ist ein vorzügliches Zah-
nweissenmittel.
Bosolin bewirkt die Zahnaufhellung
und beseitigt jeden üblen Geruch und
Wachsmasch an den Zähnen etc.
— Preis pro Flasche 1 Mk. —
— Preis pro Dose 50 Pf. —
— Preis pro Dose 25 Pf. —
— Preis pro Dose 10 Pf. —
Depot in Solingen: Paul Blach-
wig, Drogerie, Kaiserstr. 172, Hugo
Gass, Drogerie.

Unfall-Versicherung.
Alle Sorten Unfall-, Haftpflicht- und
Lebensversicherungen vermittelt
Franz Blasberg, Dorperstr.

Regenschirme
werden schnell und billig repariert und
übergeben.
Fritz Kupper, Korntingasse.

Wagen- und Pferdedecken
empfiehlt
Beissel & Werbeck,
Kaiserstraße 50.

Ein herrschaftliches Wohnhaus
mit Nebengebäude, alles der Neuzeit
entsprechend gebaut, sowie mit oder
ohne Bauland, ist zu verkaufen.
Offerten unter J. 4 an die Exp. erb.
Wohlerzeuger evgl. Krabe findet

Lehrstelle
in Conditorei und Café.
C. Kremer, Eberfeld.

Erst-Gehülfe
Burger Bregelnbader
Ernst Schmidt, Solingen, Casinostr. 79.

Mädchen
zum Wappenstein suchen
Gebr. Lanterjung, Gasstraße.

Ein Mädchen auf ganze od. halbe in
händl. Haushalt gef. Hierstr. 61, 3. Et.

Königl. Standesamt Hülshaus
vom 14. bis 19. Februar 1898.

Geburten:
Klara, T. v. Messerschleier Friedr.
Willy Hüllstrunk, Steindorf. Al-
wine Emilie, T. v. Scheerenfleier
Ernst Aug. West, Vornheimmühl.
Ernst, S. v. Scheerenfleier Ernst
Aug. Deder, Neuenhaus. Hedwig,
T. v. Scheerenfleier Gust. Melchior,
Unten-Fürst. Emilie Clara, T. v.
Fabrikarbeiter Albert Pott, Erf.
Karl Ewald, S. v. Federmeßerreider
Ewald Wachenbach, Bauernmannstulpe.
Hedwig Johanne, T. v. Maurer Jo-
hann Heep, Lindenhof. Maria El-
frieda Agnes, T. v. Tagelöhner Joh.
Heimr. Smeets, Hadhausen. Richard,
S. v. Fabrikarbeiter Bernhard von
der Heulen, Weegerberg.

Storbefälle:
Otto Piepersberg, 3 Mon., Ober-
straße. Paul Hammacher, 7 Mon.,
Mittellatterberg. Elisabeth Albers,
2 J. 11 Mon., Rattenbergerstraße.
Christian Neumann, gewerbli., verw.,
Lindenstraße.

Aufgebote:
Schuhmacher Franz Meyers, Köln
und Adele Wollmann, Köln. Taschen-
messerauwerker Karl Wilhelm Vo-
finger, Mittel-Fürst, und Auguste
Pauline Spieß, Heide.

Getrauten:
Scheerenfleier Karl Gustav Engels-
berger, Haalsiepen, u. Eva geb. Meier,
Ohlig. Wirth Gerhard Napoleon
Mober, Elfen, und Ida Seiffert,
Grundstr.

Echtes Auer-Licht
Glühkörper
Deutsche Reichspatente No. 39162, 41945, 44016, 74745, 43199
ist nicht nur • unbestritten das beste • sondern auch durch • grösste
Gasersparnis • geringsten Glühkörperverbrauch • vorzüglichstes
Material • solideste Ausführung •
im Gebrauche
das billigste.
Deutsche Gasglühlicht Aktiengesellschaft, Berlin
Molkenmarkt 5.
Vertreter in Solingen: Rudolf Ehlig, Carl Langensiepen,
in Opladen: Ernst Theis, in Lennep: Ewald Ehlich.

Gerichtlicher Verkauf.
Am Mittwoch, den 23. Februar 1898,
Vormittags 11 Uhr, sollen auf dem
alten Markte zu Solingen öffentlich
meistbietend gegen baare Zahlung ver-
steigert werden:
1 Piano, 1 Partdie Wirtshaus-
tische und Stühle, 1 Bier-
pumpe etc. etc.
Solingen, Der Gerichtsvollzieher:
Büppert 29.

Gerichtlicher Verkauf.
Am Mittwoch, den 23. Februar 1898,
Vormittags 11 Uhr, sollen auf dem
Markte zu Solingen öffentlich meist-
bietend gegen baare Zahlung versteigert
werden:
1) 1 Schrank, 1 Wanduhr, 1 Näh-
maschine, 1 Baarenschrank,
2) 1 neue nuthbaumene Waschkommode
mit Marmortoppe.
Solingen, Der Gerichtsvollzieher:
Dittmar.

Requidmen,
neue humoristische Gedichte
ein wappendaler Blattbüch-
tum Wöhringen.
Preis 50 Pf.

Bestes Kalbfleisch
55 Pf.,
Bollen 60 Pf.
empfehlen C. Schläger,
Fr. Wm. Ror. Olliger,
Kaiserstraße.

Mittwoch Vormittag, Donnerstag und
Freitag trifft lebendiger Schellfisch
und Kaffee ein und empfehle dieselben
zu den billigsten Tagespreisen.
J. G. Böhm, Brunnenstraße 26.

Jüngere Arbeiter
bei gutem Lohn und dauernder Beschä-
tigung gesucht. Ernst Joch, Hülshaus.

Ein tüchtiges kaufmännisches
Geschäft sucht unt. günstigen
Bedingungen einen
Lehrling.

Selbstgeschriebene Offert.
unter A. O. 3 erbeten.

Ein ordentliches Junge, sowie ein
verheirateter Mann finden sofort Be-
schäftigung. Gerichtsvollzieher 11.

Ein tüchtiges Mädchen
zum Aufwarten gesucht.
Näheres Kaiserstraße 284.

Ein tüchtiges Mädchen
zum Aufwarten gesucht.
Näheres Kaiserstraße 284.

Ein tüchtiges Mädchen
zum Aufwarten gesucht.
Näheres Kaiserstraße 284.

Ein tüchtiges Mädchen
zum Aufwarten gesucht.
Näheres Kaiserstraße 284.

Ein tüchtiges Mädchen
zum Aufwarten gesucht.
Näheres Kaiserstraße 284.

Ein tüchtiges Mädchen
zum Aufwarten gesucht.
Näheres Kaiserstraße 284.

Ein tüchtiges Mädchen
zum Aufwarten gesucht.
Näheres Kaiserstraße 284.

Ein tüchtiges Mädchen
zum Aufwarten gesucht.
Näheres Kaiserstraße 284.

Ein tüchtiges Mädchen
zum Aufwarten gesucht.
Näheres Kaiserstraße 284.

Ein tüchtiges Mädchen
zum Aufwarten gesucht.
Näheres Kaiserstraße 284.

Ein tüchtiges Mädchen
zum Aufwarten gesucht.
Näheres Kaiserstraße 284.

Ein tüchtiges Mädchen
zum Aufwarten gesucht.
Näheres Kaiserstraße 284.

Circus
G. Schumann sen.
Am Wäppläuschen neben dem Kaiserhof Solingen.
Heute und täglich:
Grosse Vorstellung
mit abwechslungsreichem Programm.
Jeden Sonntag: 2 große Vorstellungen 2
4 Uhr Nachm., 8 1/2 Uhr Abends. — Alles Nähere in dem Tageszettel.
„Hamburger Hof“, Ernst Beckmann, Casinostr.
Pschorrbräu
in bekannt vorzüglicher Qualität. • Allein-Ausschank. •
Feinstes Tafel-Bier.

Billige Kohlenofferte
für Fabriken, Ringöfen etc.!!!
aussergewöhnlich billig
Gasflammförderkohlen und magere Flammkohlen
an. Probewaggon zur Verfügung.
Offerten u. M. 454 an die Exped. J. F. Houben, Krefeld.

Erhielt wieder eine große Auswahl
schwere und leichte
belgische
Arbeitspferde.
G. Liffmann, Pferdehandlung,
Kerpen, Bez. Köln.

Die Buchdruckerei
von
Alb. Pfeiffer
in
SOLINGEN
empfiehlt sich zur Anfertigung von Drucksachen
in sauberer und geschmackvoller Ausführung.

RUD. JBACH SOHN
Königl. Hoflieferant
Barmen Köln a/Rh.
Neumarkt 1. A.
Flügel & Pianinos.

Ein tüchtiges Dienstmädchen
für alle Hausarbeit mit guten Zeugnissen gegen hohen
Lohn gesucht.
Frau Jos. Brams.

Zwecklos
find in Seife oder in sogenanntem Wasch-Extrakt wegen der
in wenigen Tagen stattfindenden gänzlichen Verdunstung die
Beimischungen von Salzwasser und Terpentinöl. Bleiben Sie,
verehrte Hausfrau, deshalb bei dem rühmlichst bekannten, überall
bewährten **Grüner & Neu' Panama-Holz-Wasch-**
Extrakt.
In 1/2 Pfd. - Karton 15 Pf. überall zu haben.
Verhältnißhalber 2-3 Zimmer
von 2 Personen auf Mal zu mieten
gekauft. Näheres in der Exped.
In besserem Hause erhalten 2 anst.
junge Leute gut. Aok und Logis.
Offerte 27.

Panorama
international.
Kaiserstraße 115, Gde. Eberhard.
Filiale aus der Passage Berlin.
Diese Woche:
Reise durch Hamburg,
Altona nebst einem Ausflug
nach der
Insel Helgoland.
Unterstützungs-Kasse
für die evang. Lehrer des oberen
Kreises Solingen.
General-Versammlung
am 23. Febr. cr., Nachmittags 3 Uhr.
Tages-Ordnung:
1) Rechnungs-Ablage.
2) Vorstand-Wahl.
3) Statut-Änderung.
Der Vorstand.

Springlebender
großen Neuwiedepfer
Angelschellfisch,
mittel Schellfisch per Pfd.
20 Pfg., Rothungen,
Schollen, Rheinhecht, echte
Wonnendamer, Brat-
bückinge, deutsche Brat-
bückinge, Robbe-Bückinge,
echte Kieler Sprotten, ger.
Kal, Bismarckharinge,
Kollmöpfe, Sardinen, Kal
in Gelee, frisch gewässerte
Tittlinge und gewaschenen
Stodfisch
empfiehlt zur gefl. Abnahme bestens
Johann de Vogt,
Kölnerstraße 101.

Das Haus
Brüderstraße 9,
enthaltend 9 Zimmer, ist per Mal
zu vermieten.
Näheres Bismarckstraße 45.
Für einen besseren Herrn ein
möbliertes Zimmer
per 1. März od. später, mit oder ohne
Frühstück, zu vermieten. R. L. d. Ex.

Anfrage.
Warum wird dem Unwesen, daß viele
Wochen auf den Straßen treiben und
das bis in die Nacht hinein gedauert
hat, nicht dadurch gesteuert, daß wie
andernorts auch hier Maskenarten von
der Behörde ausgegeben werden? Eine
Verwendung des erzielten Ertrags zu
irgend einem wohltätigen Zweck mit
sogar bei einseitigen Mäcen nicht
auf Widerspruch stoßen.

Portemonnaie
mit Gold
gefunden.
Näheres Cronenbergerstr. Nr. 60.

Regenschirm
abhandeln gekommen. Der Betreffende,
der den Schirm mitgenommen, ist erkannt
und wird um Rückgabe an Herrn
Burgard ersucht, widrigenfalls An-
zeige erfolgt.

Neuer Fruchtpreis, 19. Febr.

Neuer Weizen kleiner	20 60
engl. 1. Qual.	20 —
2. „	19 50
„ Roggen „ 1. Qual.	14 —
„ 2. „	13 50
Hafer à 100 Kilo	13 80
Buchweizen „ 1. Qual.	—
„ 2. „	—
Kartoffeln à 50 Kilo	M. 2-3
Heu à 50 Kilo	M. 250-350
Roggenstroh à 500 Kilo	18 —
Flugelschrot „	20 —
Butter per Kilo	2 20
Eier per Schock (60 Stück)	5 10
Rübel pr. 100 Kilo in Partien	51 50
von 100 Str. (ohne Fuß)	—
Rübel pr. 100 Kilo schwebel	58 —
(ohne Fuß)	—
Gereinigt Del pr. 100 Kilo	—
M. 3. — höher als Rübel	—
Preßkuchen pr. 1000 Kilo	104 —
Weizen-Vorschuß 000/100 Kilo	—
Kleien pr. 50 Kilo	4 80
Am heutigen Getreidemarkt blieben Preise sämtlicher Fruchtgattungen unverändert. Montag und Dienstag kein Markt. Rübel 50 Pfg. niedriger. Ruchen 2 Mark niedriger.	